

schicklichkeit, sich mit falschen Voraussetzungen in das Vertrauen der Leute zu schmeicheln, gelangen konnte. Wie die meisten Hochstapler großen Formats, war Straßnoff ein Beschützer der vom Leben Depossidierten und schwindelte oft nur deshalb seinen Opfern so hohe Beträge heraus, um das leicht erworbene Vermögen wohltätigen Stiftungen zukommen zu lassen. Geld ist eben kein Gegenstand von Wert für einen Hochstapler. Welche Streiche sich Straßnoff auch geleistet haben mag, auf alle Fälle zeigen sie geistreiche Überlegung und Humor, ein munteres Schabernackspiel mit den Schwächen und Eitelkeiten seiner Mitmenschen.

Mit Beginn des Krieges, als das Tragen einer Husarenuniform immerhin ein lebensgefährliches Risiko in sich barg, wurde es still um Ignatz Straßnoff, bis ihn jetzt der Reporter einer Theaterzeitung in dem kleinen ungarischen Städtchen Mátészalka, Straßnoffs Geburtsort, aufgestöbert hat, wo der ehemalige Groß-Hochstapler ein ehrbares und zurückgezogenes Dasein führt. Vollständig hat er sich allerdings noch nicht entwöhnt, sich in ein Scheindasein hineinzuspielen, doch da er fest entschlossen ist, nunmehr sein Leben in Ehrbarkeit zu enden, so bleibt ihm nur übrig, auf den Brettern, die die Welt bedeuten, die ihm passenden Rollen darzustellen. Der Reporter entdeckte ihn in dem kleinen Theater des Städtchens, wo er die Rolle des Pahlen in Alfred Neumanns historischem Drama „Der Patriot“ verkörperte.

„Die Rolle liegt mir“, meinte Straßnoff, „ich halte Pahlen für den größten Hochstapler der Weltgeschichte und fühle mich in seiner Haut außerordentlich wohl . . .“

Der Journalist befragte Straßnoff über die Etappen seiner berühmten Karriere:

„Meine erste Bekanntschaft mit der Polizei“, erklärte Straßnoff, „habe ich einem kleinen Mädchen zu verdanken, die Inhaberin einer Tabaktrafik war und in die ich mich verliebte. Wir sind, ohne groß die Folgen zu bedenken, einfach auf und davon, was an sich ja noch kein Verbrechen ist, jedoch wurde, da wir den Vorrat an Tabak und Briefmarken mitnahmen. Ich war damals noch jung, ein unerfahrener Amatör, und wurde natürlich auch erwischt. Das war meine erste Gefängnisstrafe. Als ich sie überstanden hatte, war ich bereits von den Kollegen ausgebildet und hatte mich für meine zukünftige Laufbahn entschieden.

Entlassen, verschaffte ich mir eine Husarenoffiziersuniform und trat als Oberleutnant auf. Die Uniform saß mir wie angegossen und hatte im Ungarn der Vorkriegszeit eine geradezu magische Macht. Ich erschien auf einem Offiziersball, wurde von den „Kameraden“ aufs herzlichste empfangen und bewirtet. Sie halfen dem in augenblicklicher Verlegenheit befindlichen Kameraden aus der Provinz mit Geldmitteln reichlich aus. Eines Tages faßte ich einen Entschluß, warf mich in einen schneidigen Fiaker, meldete mich im Palais seiner Eminenz, des Fürstprimas von Ungarn, als Fürst Palffy und erzählte ihm, daß ich mich, trotzdem ich Sproß einer der reichsten Aristokratenfamilien Ungarns sei, wegen einer Spielschuld in momentaner Verlegenheit befände, da mein Monatswechsel erst morgen fällig sei. Ohne groß zu zögern, bat ich Seine Eminenz um einen Vorschuß „bis morgen“. Der Besuch trug mir achttausend Kronen ein.“

„Welche war Ihre einfachste und einträglichste ‚Transaktion‘?“

„Eines Tages suchte ich, ebenfalls in Uniform, den größten Kürschner und Pelzwarenhändler von Budapest, den Hoflieferanten K., auf und ließ mir Soldatenpelze zeigen. Ich suchte ein Modell aus und teilte dem Hoflieferanten unter dem Siegel der Verschwiegenheit mit, daß ich den Auftrag hätte, für mein Regiment viertausend Stück solcher Mäntel zu beziehen. Ich würde die Bestellung ihm zukommen lassen, wenn er pro Stück zwei Kronen über den festgesetzten Preis in Rechnung stellen und den so entstandenen Profit mit mir teilen würde. K. war für die Sache begeistert und zählte mir auf der Stelle vier Tausendkronennoten auf den